

Gesundheit im Wandel

Vorträge und Vorsorge: Zum neunten Mal glänzt der Hattinger Gesundheitstag mit einer Vielzahl an Informationen

Timo Klippstein

Kultur schließt den Wandel ein, genauso wie Tradition dies tut. Mit Kultur und Tradition geben Menschen Bewährtes weiter, was neue Aspekte hervorbringt – Wandel eben. So lässt sich beim inzwischen 9. Hattinger Gesundheitstag im Rathaus durchaus von Tradition sprechen. Das Thema diesmal: „Kult oder Kultur – viele Wege zur Gesundheit“.

Im Foyer zeigt der TuS Hattingen bei lauter Musik, wie Menschen mit einfachen Bewegungen Wohlbefinden erlangen – statt Fitness um jeden Preis. Weiter geht's vorbei am Gesundheitsdorf Blankenstein, das Treppenhaus hinauf. Dort informieren das Café Sprungbrett, die Selbsthilfegruppe Lungenemphysem und die Selbsthilfekonzferenz. Deren Sprecherin Marianne Zetzsche freut sich über die Resonanz: „So gut besucht war's noch nie.“

Auf der ersten Etage spricht Psychologe Hans Joachim Schmitz über „Sinn und Unsinn des Gesundheitskults“. Die Menschen seien von der Gesundheit umzingelt, sagt er. Unsere Kultur verlagere sich mehr aufs „Wegmachen“ von Schmerzen und Krankheiten. Er führt dies aufs Zapping-Verhalten, wie mit der Fernbedienung, zurück. Eine digitale



Andreas Fichtel vom PSV EN demonstriert Ki-Karate



Margret Dicken hat viel Spaß beim Schnupperkurs Bewegungen, Dehnen und Entspannen des TV Hattingen.

Fotos: Svenja Hanusch

Kultur, in der Menschen vor und zurück springen, umschalten, das Verhalten ebenso wechseln wie den Lebenspartner – bei scheinbarer Wahlfreiheit. Körperkult zeige sich in wechselnden Fitnesskursen, Diäten und häufigeren Arztbesuchen. „Der Gesundheitskult mit Göttern in Weiß ersetzt die Visite des Chefarzts mit Prozeduren, beschreibt Diäten mit der Büsserbewegung und appelliert: „Erkennen Sie lieber die Begrenztheit des Menschen an.“

Vorbei am Stand der Helios Klinik geht es zum Ki-Karate des PSV EN. Andreas Fichtel (40) zeigt, wie sich die Gesundheitsmeditation vom Kampfsport unterscheidet. „Es geht

um Koordination, Gleichgewicht, Körperspannung und Kraft“, sagt er. Wichtig sei richtig zu atmen und den Körperschwerpunkt zu kontrollieren.

Und während Chris Yim mit kleinen Scherzen vielen interessierte Besuchern das chinesische Qi Gong zeigt und das Stadtmuseum Aufgaben zum ertasten und Orientieren stellt, fragt Dr. Ulrich Kampa auf der zweiten Etage: „Geld oder Gesundheit?“ Der Internist hält sich an die Definition der Weltgesundheitsorganisation, nach der Gesundheit mehr ist als Versorgung. Auch soziale Netzwerke, Zufriedenheit und Wohlbefinden seien entscheidend. Gesundheit sei ein Kulturgut, aber es würde mehr über Finanzen als über

Inhalte diskutiert. „Ich bezweifle, dass wir Gesundheitsrealismus haben.“ Sei es denn sinnvoll, dass in Köln 720 Zahnärzte eine Millionen Menschen betreuten, fragt Kampa. Und: In Deutschland ständen 50 000 Medikamente

zur Verfügung, in Holland 2000. „Wir haben die teuersten Medikamente weltweit – wirken sie deshalb besser?“ Zum Thema Zwei-Klassen-Medizin meint Kampa: „Privatpatienten leben nicht länger, sie sterben nur besser diagnostiziert.“

PODIUMS-DISKUSSION

„Wir sind unehrlich!“

Dr. Axel Dreyden (Kassenärztliche Vereinigung Westfalen-Lippe) sagt: Wir brauchen genügend Ärzte, jedoch sind die nicht gleichmäßig verteilt. „Es entwickle sich ein Mangel. Ein großer Teil der Medizinstudenten lande nicht in der Versorgung. Es klaffe eine Lücke von

20 000 Ärzten, wenn bald die älteren Ärzte in Rente gingen.

Prof. Herbert Rusche (Uni Bochum) bemängelt die „All-inclusive Mentalität“, die so nicht weitergehe. Und sagt auch mit Blick auf die eigene Zunft: „Wir sind zu unehrlich.“